

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 61. Fernere Einmischung der Römer in die griechischen
Angelegenheiten. Krieg mit den Ätoliern; Auflösung des ätolischen
Bundes. Philopömen's Tod

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

Lobpreisungen des edelmüthigen römischen Volkes. Keiner dachte mehr an die Festspiele; Alles sah und zeigte mit freudiger Bewunderung auf Flaminius hin. Einige reichten ihm als ihrem Retter vor Entzücken die Hand, andere warfen ihm Blumen und Kränze zu, und das Gedränge um den vergötterten Römer war beinahe lebensgefährlich.

Wehe aber dem Volke, über dessen Freiheit Fremdlinge wachen! Auch die Griechen mußten bald erfahren, daß sie nur ihre Herrscher gewechselt hatten; daß nunmehr die Römer statt der Macedonier die Oberhoheitsrechte über Griechenland sich anmaßten.

§. 61. Fernere Einmischung der Römer in die griechischen Angelegenheiten. Krieg mit den Ätoliern; Auflösung des ätolischen Bundes. Philopömen's Tod.

Ungeachtet des Friedens blieb Flaminius noch in Griechenland stehen und hielt mehre feste Plätze besetzt, unter dem Vorwande, die Freiheit des Landes gegen die Angriffe des Nabis, Tyrannen von Sparta, und des Antiochus, Königes von Syrien, zu schützen. Nabis war ein höchst blutdürstiger Tyrann, der in Argos, dessen Besitz er sich zu erhalten gewußt hatte, die unmenschlichsten Grausamkeiten verübte. Sofort erklärte Flaminius das früher mit ihm abgeschlossene Bündniß für aufgelöst und bot alle Griechen auf, gegen Nabis, den letzten Tyrannen in Griechenland, wie er ihn nannte, zu Felde zu ziehen. Allein schon jetzt erregten die Römer bei vielen Griechen Verdacht, und die Ätolier erklärten trotzig, „die Römer mögten mit ihren Legionen nach Hause ziehen; sie allein könnten Argos befreien.“ Die übrigen Bundesgenossen dagegen beschloßen einstimmig den Krieg gegen Nabis, und der achäische Bund stellte allein zehntausend Mann zu Fuße und tausend Reiter. Als nun Sparta sowohl als Argos von dem Bundesheere auf das äußerste gedrängt wurde; demüthigte sich der Tyrann vor Rom und bat um Frieden. Gegen den Wunsch und die Erwartung der Griechen ließ Flaminius dem allgemein verhassten Tyrannen die Herrschaft von Sparta; nur Argos mußte er ab-

treten; dieses wurde den Achäern geschenkt. Der listige Römer mogte es für seinen Staat vortheilhafter finden, die Gewalttherrschaft des Nabis als Gegenstand der Eifersucht und des Zwiespaltes unter den Griechen noch länger bestehen zu lassen. — Dagegen zog er, um Verdacht zu meiden und den Schein der römischen Uneigennützigkeit zu retten, aus mehreren griechischen Städten die römische Besatzung und wurde dafür bei der Feier der nemeischen Spiele abermals als der Befreier Griechenlands mit Jubel begrüßt. Dann zog er nach Rom und feierte hier den glänzendsten Triumphzug (194).

Sobald die Römer Griechenland verlassen hatten, zettelten die erbitterten Aetolier neue Unruhen an. Sie reizten den Nabis auf, daß dieser den Krieg erneuerte, die Seestädte Lakoniens besetzte und Gytheum belagerte, dessen Schutz den Achäern übertragen war. Sofort meldeten dieses die Achäer nach Rom; und als man hier mit der Absendung von Hülfstruppen zögerte, griffen sie selbst zu den Waffen und ernannten Philopömen wieder zum Strateg. Nun wurde das ganze Gebiet um Sparta auf das schrecklichste verheert. In der äußersten Bedrängniß bat Nabis die Aetolier, welche ihn doch zum Kriege aufgefordert hatten, um schleunige Hülfe. Diese schickten auch tausend Mann nach Sparta, jedoch bloß in der Absicht, zu verhindern, daß die Achäer sich nicht der Stadt bemächtigten. Kaum waren die falschen Bundesgenossen angekommen, als sie den Tyrannen ermordeten und sich der Stadt bemächtigten. Nun war der Verrath offenbar. Ganz Sparta gerieth in Aufruhr, und was sich von den Aetoliern nicht durch schleunige Flucht aus Sparta rettete, fand einen schmähligen Untergang. Die Stadt trat nun sofort dem achäischen Bunde bei.

Nachdem dieser Versuch der Aetolier vereitelt war, reizten sie auf alle Weise den Antiochus, König von Syrien, zum Kriege gegen Rom auf und luden ihn ein, nach Griechenland herüberzukommen, wo Alles seine Partei ergreifen würde. Durch ihn hofften sie sich selbst die Hegemonie Griechenlands zu erwerben. Antiochus kam wirklich mit einem Heere herüber und verkündete gleich bei seiner Ankunft den jubelnden Aetoliern: „er werde keinen Aufwand, keine Anstrengung, keine Gefahr scheuen, bis er ihren Nacken dem Joch der Römerherrschaft entzogen,

Griechenland die Freiheit wiedergegeben und die Atolier zum ersten Volke in demselben gemacht habe.“ Allein nur die Atolier verbanden sich mit ihm; die übrigen Griechen wiesen seine Einladung zurück, sei es aus Furcht vor Rom, oder aus Eifersucht auf Antiochus und die Atolier. Die Achäer erklärten sogar auf dem Bundestage zu Agium, in Flaminius Gegenwart, dem Antiochus und den Atoliern den Krieg. Der König eroberte zwar Euböa; statt aber nach dem Rathe des Hannibal, der sich in Griechenland bei seinem Heere befand, den Krieg sogleich nach Italien zu versetzen; verlor Antiochus die kostbare Zeit mit Unterhandlungen bei den griechischen Staaten und vergeudete seine und seines Heeres Kraft in zügellosem Leben auf Euböa. Möglich brachen zwei römische Heere, von Philipp von Macedonien unterstützt, in Griechenland ein und erfochten an den Thermopylen einen entscheidenden Sieg über Antiochus und die Atolier (191). Ohne Aufschub eilte Antiochus, unbekümmert um das Schicksal seiner Bundesgenossen, mit den Trümmern seines Heeres nach Asien zurück. Nun baten die verlassenen Atolier um Frieden. Als aber der römische Consul Glabrio mit dem Stolze des Siegers ihnen zu harte Bedingungen vorschrieb, setzten sie allein gegen die Macht der Römer und deren Verbündeten den Krieg fort und vertheidigten sich hartnäckig, zuerst in Heraklea, dann in Naupaktus. Hier vom Consul auf das äußerste bedrängt ersteheten sie vor den Mauern das Mitleiden des Flaminius, der zufällig vor der Stadt erschien. Unter seiner Vermittelung wurde ihnen vom Sieger ein Waffenstillstand bewilliget, um durch Gesandte die Gnade des römischen Volkes zu erbitten. Als dieses aber zu harte Bedingungen vorschrieb, setzten die Atolier ihre Vertheidigung fort. Während sie nun wieder von dem Consul Glabrio in der Stadt Amphissa eingeschlossen und fast zur Verzweiflung getrieben wurden, erschien der jüngere Scipio in seinem Lager und vermogte ihn, noch einmal den Atoliern einen Waffenstillstand zu bewilligen, weil er das Heer des Consuls mit dem seinigen zu vereinigen und nach Asien gegen Antiochus hinüberzuführen gedachte. Kaum aber athmeten die Atolier nach dem Abzuge des römischen Heeres wieder freier, so kehrte auch der alte Trog zurück, und auf das Gerücht einer Niederlage der Römer in Asien brachen sie

sosort den Waffenstillstand. Jedoch sanken sie in den tiefsten Kleinmuth zurück, als die Schreckensnachricht nachfolgte, Antiochus sei bei Magnesia (190) völlig besiegt. Nun konnten sie über ihr eigenes Schicksal nicht mehr zweifelhaft sein, und wandten sich gnadeflehend an die Römer. Diese aber, erbittert über die Untreue des Volkes, schickten im Frühlinge des Jahres 189 den Consul Fulvius mit Heeresmacht nach Griechenland. Die Ätolier wurden in der Festung Ambracia belagert und nach hartnäckiger Verteidigung zur Übergabe gezwungen. Nun war ihr Loos entschieden. Sie mußten 200 euböische Talente (240,000 Thlr.) sogleich, und 300 in 6 Jahren zahlen, alle von den Römern eroberte Städte abtreten, vierzig Geißel stellen und sich in Allem der Majestät des römischen Volkes unterwerfen. Seit dem Jahre, in welchem dieser schmachvolle Friede abgeschlossen wurde, war die Freiheit des Volkes dahin, und der ätolische Bund ein leerer Name.

Nach der Unterjochung der Ätolier setzten die Freunde der Freiheit ihre ganze Hoffnung auf den achaischen Bund; denn dieser war noch die einzige unabhängige Macht in Griechenland. Eine Hauptstütze desselben war der bereits siebenzigjährige Greis Philopömen, der Alles aufbot, um Einigkeit in demselben zu erhalten. Die Spartaner waren die ersten, welche, vielleicht auf Antrieb Roms, sich vom Bunde los sagten und den Römern ihre Stadt anboten. Aber rasch drang Philopömen in ihr Gebiet ein, zerstörte Alles ringsumher, und Sparta mußte sich ergeben. Es verlor seine Mauern, welche zuerst gegen Demetrius und Pyrrhus Angriffe leicht aufgeführt, dann von Nabis erweitert und vollendet worden waren; es mußte alle fremde Miethstruppen entlassen, die lykurgischen Gesetze abschaffen und fortan die spartanische Jugend nach Gebrauch und Sitte der Achäer erziehen. Die Römer ließen dieses geschehen und sahen den Haß der Griechen untereinander nicht ungern. Bald darauf wurden auch die Messenier zum Abfalle vom Bunde bewogen. Und noch einmal griff der greise Held zum Schwerte, wurde aber gefangen und mußte den Giftbecher trinken (183). ¹⁾ Nun trat Lykortaß, der Vater des Geschichtschreibers Polybius, an die Spitze des Bundes, eroberte Messene und rächte den Tod

¹⁾ In demselben Jahre starb Hannibal und Scipio Afritanus.

des Philopömen. Auch in diese neue Fehde mischten sich die Römer nicht, es war ihnen genug, daß die Griechen sich selbst aufrieben; auch mogten sie es für rathamer finden, jetzt noch des mächtigen achäischen Bundes zu schonen, da sie sich gerade zu einem neuen Kriege gegen Macedonien rüsteten.

§. 62. Persens Krieg mit den Römern; Schlacht bei Pydna; Untergang Macedoniens.

Seit dem verhängnißvollen Tage bei Rynosephalä hatte Philipp III. unablässig dahin gestrebt, die gesunkene Macht Macedoniens wieder zu heben. Während des Krieges der Römer in Syrien gelang es ihm auch, mehre Städte in Thessalien und Thracien zu erobern. Unter diesen waren auch einige, auf welche Eumenes, der König von Pergamus, Ansprüche machte. Dieser war ein treuer Freund und Bundesgenosse der Römer und diente ihnen gleichsam als Wächter gegen Macedonien. Sofort erhob er bittere Klagen zu Rom über die Herrschucht Philipp's und dessen kriegerische Pläne; zugleich wiegelte er alle umliegende Staaten auf, Beschwerden gegen ihn zu führen. Sobald die Römer den Krieg mit Syrien beendigt hatten, forderten sie den Philipp auf, die Eroberungen herauszugeben und sich gegen die angebrachten Beschwerden zu verantworten. Der König gehorchte; aber der Ausruf: „es sei noch nicht aller Tage Abend!“ den er in seiner Erbitterung austieß, zeigte deutlich sein Vorhaben, den Krieg zur rechten Stunde wieder aufzunehmen. Sein Sohn, der junge lebenswürdige Demetrius, verteidigte den Vater vor dem Senate und erlangte nur mit Mühe Verzeihung. „Nur aus Achtung für den Sohn — erklärte der Senat — sei er bereit, dem strafwürdigen Vater zu vergeben.“ Und um den Samen der Zwietracht in die königliche Familie selbst auszustreuen und diese sicher zu verderben, gab man dem jungen Prinzen zu verstehen, ihm, und nicht seinem älteren Bruder Persens habe man die Krone Macedoniens zugebacht. Seitdem faßte Persens einen tödtlichen Haß gegen seinen Bruder und suchte auf alle Weise den Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Er verdächtigte ihn beim Vater als einen gefährlichen